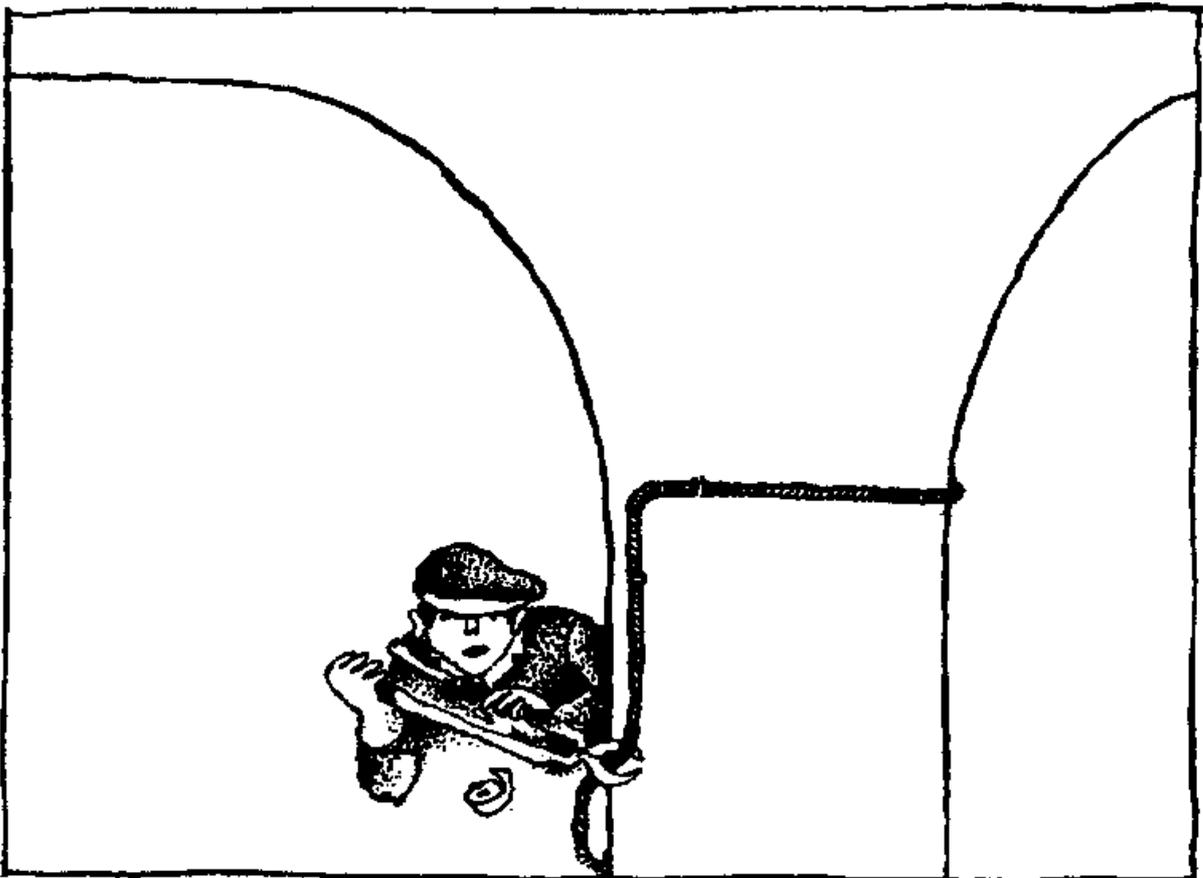


## Das „Blaue Wunder“

Es war im Mai des Jahres 1945. Die deutschen Truppen flohen vor der Roten Armee immer weiter nach Westen. Die Rote Armee hatte schon die Neiße überquert und stand kurz vor Dresden. In Dresden sah es schlimm aus. Englische und amerikanische Bomben hatten die Stadt zerstört. Viele Brücken über die Elbe waren zertrümmert. Nur eine Brücke stand noch. Sie war aus Stahl und war blau gestrichen. Darum hieß sie das „Blaue Wunder“. Die Menschen in Dresden liebten das „Blaue Wunder“ sehr.

Neben der Brücke wohnte der Telegrafeningenieur Reinhold Zickler. Auch er hatte die Brücke gern. An einem Nachmittag stand er am Fenster. Er sah, dass SS-Leute auf der Brücke arbeiteten. Sie legten eine Leitung. Reinhold Zickler wusste sofort, dass die Brücke gesprengt werden sollte. Reinhold Zickler überlegte: „Der Krieg ist bald vorbei. Die Brücke muss unzerstört bleiben.“



So schlich Reinhold Zickler am nächsten Morgen zur Brücke. Oben stand ein SS-Soldat mit einem Gewehr und hielt Wache. Der Telegrafeningenieur musste sehr vorsichtig sein, er durfte kein Geräusch machen. Er kroch deshalb unter der Brücke entlang – Meter für Meter. Er dachte:

„Wenn der Soldat mich sieht, erschießt er mich.“ Dann erreichte Reinhold Zickler das Sprengkabel. Mit einer Drahtschere schnitt er es durch und wickelte Isolierband darum. Nun war die Leitung unterbrochen. Reinhold Zickler wischte sich den Schweiß von der Stirn und kroch wieder zurück.

Um 10 Uhr sollte die Brücke gesprengt werden. Ein Soldat drückte auf den Knopf der elektrischen Zündanlage und rannte davon. Aber die Brücke brach nicht zusammen. Reinhold Zickler hatte sie gerettet.

nach Klaus Bäuchler  
*illustriert von Brigitte Ullmann*